

Gromyko, Jurij V.

Nationalitätenfragen im russischen Bildungswesen: neue Ansätze und Projekte

Tertium comparationis 2 (1996) 1, S. 82-92



Quellenangabe/ Reference:

Gromyko, Jurij V.: Nationalitätenfragen im russischen Bildungswesen: neue Ansätze und Projekte - In: *Tertium comparationis 2 (1996) 1, S. 82-92* - URN: urn:nbn:de:0111-opus-28679 - DOI: 10.25656/01:2867

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-28679>

<https://doi.org/10.25656/01:2867>

in Kooperation mit / in cooperation with:



WAXMANN
www.waxmann.com

<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft



Nationalitätenfragen im russischen Bildungswesen: neue Ansätze und Projekte

Jurij V. Gromyko

Moskauer Akademie für Bildungsentwicklung

Abstract

The text gives a general account of the different views held on the problems of “ethno-national education” within the Russian society at present. The author starts with an examination of the historical development of ethnic groups as an evolutionary process, and differentiates between the dimensions of ethnicity, language and culture in his ensuing socio-political analysis. The author holds the view that it is the responsibility of the education system and pedagogy to help every young person to gain a stable ethnic identification. The author uses terminology that is not always easily understandable by non-Russian reader. In the translation an attempt has been made to retain this terminology as far as possible in order to provide access to the still open use of Russian terminology in this context.

Wenn man über die Probleme einer ethnischen oder nationalen Bildungspolitik Rußlands diskutieren will, so ist es unerlässlich, einige statistische Angaben über die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung in der Russischen Föderation zur Verfügung zu haben. Gemäß der letzten Volkszählung, die im Januar 1989 stattfand, zählen wir 128 selbständige ethnische Gruppen, von denen 89 autochthon sind. Im Anschluß an diese Volkszählung hat eine Kommission die ethnische Differenzierung einer sehr spezifischen Gruppe ermittelt – der sogenannten „kleinen“ (russisch: „malobislennye“) Völker. Auf diese Weise wurden weitere 29 solcher Völker identifiziert und bezeichnet – von den sibirischen (nordischen) Ethnien bis zu denjenigen in Dagestan.

Dabei gibt es verschiedene Kategorien, um die ethnischen Gruppen zu erfassen. Ein sehr wichtiges Charakteristikum ist die Größe; so beträgt die Anzahl der Russen 120 Millionen Menschen. Sechs weitere Ethnien weisen eine Anzahl von mehr als einer Million Menschen auf: Tataren (5,5 Mio.), Ukrainer (4,4 Mio.), Baschkiren (1,3 Mio.), Weißrussen (1,2 Mio.) und Mordwinen (1,1 Mio.). Bei acht Ethnien beträgt die Anzahl zwischen einer halben bis einer Million: Tschetschenen (0,9 Mio.), Deutsche (0,8 Mio.), Udmurten (0,7 Mio.), Mari (0,6 Mio.), Kasachen (0,6 Mio.), Awaren (0,5 Mio.), Juden (0,5 Mio.), Armenier (0,5 Mio.).

Von weiteren 74 ethnischen Gruppen umfassen 22 eine Zahl von 100 Tsd. bis 500 Tsd., 28 von 10 Tsd. bis höchstens 100 Tsd. Personen und 24 ethnische Gruppen weniger als 10 Tsd. Personen.

Ein zweites sehr wichtiges Charakteristikum ist die politische Einordnung in das System der staatlichen und administrativen Strukturen Rußlands. So bestehen heute 89 politische Gebietseinheiten innerhalb der Russischen Föderation, die sogenannten Föderationssubjekte; 32 von diesen Subjekten sind nationale Einheiten entsprechend der ethnischen Autonomiestruktur. Dazu gehören 21 Republiken: Adygeja, Altai, Baschkortostan, Burjätien, Dagestan, Inguschetien, Kabardino-Balkarien, Kalmükien Chalmg-Tangtsch, Karatschai-Tscherkessien, Karelien, Komi, Mari-El, Mordwinien, Sacha-Jakutien, die Nord-Ossetische Republik, Tatarstan, Tuwa, die Udmurtische Republik, Chakassien, Tschetschenien, Tschuwaschien); darüber hinaus gibt es ein sogenanntes Jüdisches Autonomes Gebiet sowie zehn autonome Kreise (Bezirke; „okrugi“), den Aginisch-Burjätischen, den Komi-Permjakischen, den Korjakischen, den Bezirk der Chanten und Mansen, der Ewenken, der Nenzen, der Tajmyrisch-Dolganischen Nenzen, der Jamalo-Nenzen, der Ust-Ordinischen Burjäten sowie der Tschuktschen.

Die Bezeichnung aller dieser nationalen Verwaltungseinheiten folgt dem Namen der Volksgruppe, der Benennung der sogenannten Titularnation, entsprechend der ersten sowjetischen Verfassung von 1936. Es gibt nur eine Ausnahme – Dagestan, eine Übersetzung des Wortes „Gebirgsland“ aus dem Turksprachigen; hier leben zehn Titularnationen. Auf diese Weise haben sich bis heute 41 Titularnationen erhalten. Die Einwohnerschaft der anderen 48 Gebietseinheiten, darunter auch die Russen, bezeichnet man nicht als Titularnationen. Dies ist insofern von Bedeutung, als die Nationen, welche keine Titularnationen sind, nicht über ein eigenes politisch-administratives Subjekt verfügen, um ihre Bildungsinteressen zu realisieren.

Es muß auch bemerkt werden, daß alle administrativen Einheiten ethnisch gemischte Territorien sind. Die Titularnation stellt in den wenigsten Fällen die absolute Mehrheit der Bevölkerung (bei den Tataren nur 48,5 %, bei den Kalmücken 45,4 %). In der Mehrzahl der Fälle ist die Zahl der Angehörigen der Titularnation geringer als die der Russen; sie stellt also nicht einmal die zahlenmäßig größte Gruppe dar. Auch gibt es Fälle, in denen der Anteil der Titularnation innerhalb der nationalen Verwaltungseinheit nur die Hälfte der Gesamtbevölkerung der ethnischen Gruppe in den Grenzen der Russischen Föderation ausmacht. So lebt in der Republik Tschuwaschien nur die Hälfte aller Tschuwaschen und in Tatarstan nur ein Drittel aller Tataren der Russischen Föderation.

Die 89 autochthonen ethnischen Gruppen und Nationalitäten, die Ethnien Rußlands, gehören ganz verschiedenen rassischen und ethnischen Gruppen an, wie z.B. den Indo-europäern, den Nord-Kaukasiern, den Ural- und Altai-Völkern, den Völkern von Tschukotka und Kamtschatka, den Eskimos sowie den Völkern der Alëuten und anderen mehr; desgleichen gehören sie zu verschiedenen großen Sprachfamilien, wie der indo-europäischen, der finnischen, türkischen, paleoasiatischen, kaukasischen und anderen, sowie zu verschiedenen konfessionellen und kulturellen Regionen und Traditionen, der Orthodoxie, dem Islam, dem Buddhismus-Lamaismus und den Schamanenkulten.

Diese komplizierte mosaikartige Ausgestaltung der sprachlichen und ethnokulturellen Situation ist die Ursache dafür, daß einer einheitlichen Bildungspolitik innerhalb Rußlands objektive Schwierigkeiten gegenüberstehen.

1 Ethnisch-nationale Bildungspolitik in sprachlich-philologischem Verständnis

Wir sehen uns heute keinen unüberschaubaren emotionsgeladenen Spannungen gegenüber, die auf Problemen der Ethnisierung des öffentlichen Lebens basieren würden. In dieser Situation können wir in Ruhe versuchen, uns Klarheit darüber zu verschaffen, was die verschiedenen Programme der ethnisch-nationalen Bildung im einzelnen bedeuten, die wir antreffen.

In ihrem Kern ist die Problematik ethnisch-nationaler Bildung mit der Aufgabe der eigenen Identitätsfindung, der Selbstidentifikation verbunden. Es ist in erster Linie die Sprache einer bestimmten ethnischen Gemeinschaft, durch deren Aneignung eine Person die geistige und auch materielle Verbindung zu ihrer ethnischen Gruppe herstellen und dann auch regulieren kann. In der sowjetischen Periode unserer Geschichte war diese Verbindung zerstört, und die Menschen lebten in durch Selbstentfremdung gekennzeichneten Umständen. Dies wirkt sich sehr ungünstig auf eine Ethnie insgesamt, wie auch auf die ihr zugehörigen Individuen aus. Zum Beispiel gab es eine sehr hohe Zahl von Selbstmordfällen und Alkoholismus bei den sogenannten „kleinen Völkern“. Sobald es möglich wurde, die ethnischen Beziehungen wiederherzustellen, kam es zu einer explosionsartigen Ethnisierung im Leben der Gesellschaft Rußlands.

Die ethnische Vielfalt der Russischen Föderation stellt ein sehr wichtiges Charakteristikum des kulturellen Reichtums unseres Landes dar.

Die sozialistische Periode erwies sich für den kulturellen Fortbestand als zerstörerisch, vor allem, was die Überlieferung ethnischer und ethnisch-nationaler Traditionen angeht. Deshalb ist die Wiederbelebung der ethnischen und nationalen Geschichte eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Erneuerung Rußlands. Die Identifikation einer Person mit einer Ethnie, einer ethnischen Gruppe fördert die Aneignung des ethnischen und kulturellen Reichtums der jeweiligen Ethnie oder Nation. Wenn die Möglichkeiten zur ethnischen oder nationalen Identifikation in der Gesellschaft fehlen, läßt dies die Formen persönlicher Selbstbestimmung verarmen.

Unter den gegenwärtigen Bedingungen mag es vielleicht paradox erscheinen, aber die Ethnisierung der Gesellschaft ist zu einer herausragenden Ursache der sozialen Fragmentierung sowie der Entstehung unterschiedlicher neuer Gruppen innerhalb der Bevölkerung geworden. Dabei hatte unbestreitbar schon in der Vergangenheit eine multiethnische und multinationale Gemengelage bestanden, die durch eine isolierte Arbeit mit monoethnischen Kleingruppen lediglich reduziert, nicht aber wiederbelebt werden kann. Vielmehr muß die Erneuerung eines solchen multiethnischen Geflechts in gemeinsamer Anstrengung in Angriff genommen werden.

Es stellt sich zum Beispiel für die einzelne Person die Frage, welche Probleme eine ethnische Gruppe unter den gegenwärtigen sozioökonomischen Bedingungen hat. Die Entscheidung für eine ethnische Identifikation oder Nichtidentifikation ist unter demokratischen Bedingungen das Recht der ethnischen Gruppe, eines jeden Individuums und der Eltern eines jeden Kindes. Eine erzwungene ethnische Identifikation, unter welchen Voraussetzungen auch immer, ist in einem demokratischen Staatswesen unzulässig, unterliegt doch die Identifizierung mit einer ethnischen Gruppierung der persönlichen Selbstbestimmung. Wenn wir aber davon ausgehen, daß jede Ethnie oder ethnische Gruppe, die sich bis in unsere Gegenwart verhältnismäßig unbeschadet erhalten hat, einen kulturellen Wert für die gesamte Zivilisation darstellt, so muß man folgende, von dem

Ethnosoziologen A. Susokolov getroffene Feststellung anerkennen: Nur eine ethnische Gruppierung selbst hat das Recht zu wählen und zu entscheiden, ob sie unter den gegebenen Bedingungen fortbestehen oder ihre Existenz aufgeben will, wie tragisch dies auch immer sein möge.

Wenn Pädagogen Mechanismen entwickeln, die der Identifizierung einer Person mit einer bestimmten ethnischen Gruppe oder Gemeinschaft dienen, so führt das zu mehreren Ergebnissen gleichzeitig. Ein Resultat besteht in der Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung, dadurch daß von Kindheit an eine Einbindung in die jeweilige Ethnokultur ermöglicht wird. Schließlich wird aber auch eine Verbindung der Persönlichkeit mit den Lebensbedingungen der jeweiligen ethnischen Gruppe hergestellt, die sich in spezifischen, nicht immer nur günstigen sozialen sowie ökonomischen Umständen befinden kann. Deswegen müssen wir, wenn wir den Identifikationsprozeß der Persönlichkeit mit einer ethnischen oder nationalen Gruppe in die Wege leiten, auch noch der Frage nachgehen, auf welchem Entwicklungsstand sich die entsprechende Ethnie im jeweiligen spezifischen Territorium befindet.

Wie können wir angesichts dieser Gegebenheiten eine nationale Bildungspolitik konzipieren? Es bieten sich zwei völlig unterschiedliche Strategien an. Bei der ersten Strategie erfaßt man das Bildungswesen als einen „Überbau“ sui generis. Ein solcher Überbau kann jedoch den jeweiligen sozioökonomischen Bedingungen, die das Leben der unterschiedlichen ethnischen Gruppierungen auf einem bestimmten Territorium bestimmen, lediglich reaktiv angepaßt werden. Im zweiten Fall faßt man das Bildungswesen als einen eigenständigen Bereich auf, innerhalb dessen man auch einen Beitrag dazu leisten kann, die Probleme der soziokulturellen Entwicklung der jeweiligen Ethnie zu lösen. Dies setzt selbstverständlich eine Akzeptanz bei den betroffenen ethnischen und nationalen Gruppen voraus. In diesem zweiten Fall kann ein Ansatz nicht zufriedenstellen, der die ethnische und nationale Bildung auf den sprachlich-philologischen Aspekt reduziert. Vielmehr muß ein Verständnis davon vorhanden sein, was mit der Ethnie unter den jeweiligen konkreten sozioökonomischen Umständen vor sich geht, die die Rahmenbedingungen für die Identifikations- und Bildungsprozesse der Persönlichkeit festlegen.

2 Ethnisch-nationale Bildung in religiös-konfessionellem Verständnis

Gegenwärtig wird auch der Standpunkt vertreten, die zentrale Frage einer ethnischen und nationalen Bildungspolitik sei diejenige des religiösen Glaubens und der Konfessionen. Dies gilt beispielsweise für die orthodoxe Kirche und die Muslime unter den Tataren, deren Hauptbestreben es ist, Prinzipien nationaler und ethnischer Identifikation über die Klärung religiöser Fragen und Probleme festzulegen. Die atheistische Propaganda, die in der Sowjetunion betrieben wurde, hat nicht nur die Gläubigen in die Katakomben getrieben, sondern auch die vorhandene religiöse und kulturelle Toleranz weitgehend zerstört. Toleranz in kulturellen und Glaubensfragen ist jedoch ein höchst wichtiges Prinzip der Demokratie. Offiziell ist heute die Trennung von Kirche und Staat sanktioniert. Staatlicherseits wird eine neutrale Position bezogen und auf ein Engagement zugunsten irgendeiner konfessionellen Gruppe verzichtet. Diese unabhängige Position des Staates wird jedoch von den Konfessionen kritisiert. So vertritt zum Beispiel der Metropolit Kyrill den Standpunkt, daß die staatlichen Bildungsbehörden nicht richtig handeln, wenn sie nicht in all jenen Schulklassen den Religionsunterricht einführen, in denen mindestens drei

Viertel der Schüler orthodoxen Kirchengemeinden angehören. Die staatlichen Bildungspolitiker halten jedoch an ihrer Position fest, daß in der Russischen Föderation das Prinzip der Trennung zwischen Kirche und Staat gilt, die Gläubigen mit ihren Familien einschließlich der Kinder jedoch sogenannte „Sonntagsschulen“ besuchen können.

Die wechselseitigen Beziehungen zwischen Vertretern verschiedener konfessioneller Gruppen, aber auch innerhalb ein und derselben Konfession, sind heute sehr kompliziert. So ist es beispielsweise auch innerhalb des Raums der öffentlichen Schule nicht möglich, tiefere Beziehungen oder gar ein Verständnis zwischen Atheisten, kirchentreuen sowie kirchenfernen Gläubigen zu erreichen.

Wir haben einen Modellversuch – in der Form an das Konzept des „think tank“ erinnernd – mit Vertretern der genannten unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen durchgeführt. Hierbei wurde gemeinsam das Evangelium gelesen. Der Haupteindruck war für die teilnehmenden Kinder der verschiedenen Gruppierungen einem Schock nicht unähnlich und bestand in dem Erlebnis, daß der Text des Evangeliums auf mehrere, völlig unterschiedliche Arten behandelt und ausgelegt werden konnte. Will man die in der Gesellschaft entstehende soziale Fragmentierung, die Entfremdung ihrer Teilgruppen untereinander überwinden, so liegt es nahe, die Vertreter der verschiedenen Ethnien in einen Prozeß des wechselseitigen Zusammenwirkens einzubeziehen. An diesen Gedanken anknüpfend wird im Bildungswesen einer Reihe von Territorien und Regionen, beispielsweise in der Republik Tatarstan, eine Bildungskonzeption vertreten, die von einem offenen Bekenntnis zum Kanon des Islam und seinem Ideengut geprägt ist (übrigens geschieht dasselbe in Tschetschenien). Sollte jedoch eine wachsende Intoleranz in konfessionellen Fragen entstehen, so kann das in Zukunft nur zu einer fortschreitenden Fragmentierung der Gesellschaft beitragen.

3 Oberflächliche Ethnisierung im Gegensatz zu Prozessen multikultureller Entwicklung

Auf der anderen Seite wird sehr gut begreiflich, daß in einem Land wie Rußland eine einschneidende Ethnisierung zu einem deutlichen Ansteigen von Konflikten innerhalb der Bevölkerung führt und die Spezifik des Zusammenlebens der vielen Nationalitäten und ethnischen Gruppierungen zerstört, die jeweils vor Ort entstanden ist. Dies bedeutet aber keinesfalls, daß man die ethnisch-nationale Komponente der Kultur ignorieren darf. Sie muß im Gegenteil zu einem zentralen Bestandteil der Bildungsinhalte werden. In diesem Zusammenhang stellt sich jedoch eine Reihe grundsätzlicher Fragen: Wodurch zeichnet sich der Inhalt ethnisch-nationaler Bildung aus? Stellt er ein sich selbst genügendes, absolutes Endziel dar oder kann er der Horizonterweiterung der Persönlichkeit gegenüber unterschiedlichen ethnischen Kulturen und speziell der russischen Kultur dienen? Das Ziel einer ethnisch-nationalen Bildung besteht darin, die Persönlichkeit zu einer lebendigen Teilnahme am multikulturellen Dialog mit Angehörigen anderer Nationalitäten und Völker zu befähigen, die in Rußland leben. Um an einem solchen Dialog teilnehmen zu können, müssen die Vertreter der unterschiedlichen ethnischen Gruppen eine Vorstellung nicht nur von der Kultur der eigenen, sondern auch der in ihrer Nachbarschaft lebenden Ethnien haben.

An dieser Stelle stoßen wir wiederum auf eine äußerst heikle Frage. Alles weitere wird davon bestimmt, was man unter ethnischer Identifikation, dem Hauptergebnis der

Prozesse ethnischer Bildung und Erziehung, versteht. Entweder ist die ethnische Identifikation der Person ein willkürliches Konstrukt, wobei es nur darauf ankommt, der Konvention zu genügen und die formale ethnische Zugehörigkeit herauszustellen, oder aber hinter der ethnischen Identifikation steht die im Bildungsprozeß gewonnene Vertrautheit mit der sehr komplizierten ethnischen Geschichte und gewachsenen Lebenserfahrung einer bestimmten Nation, eines bestimmten Volkes, die diese im Zusammenleben mit anderen Völkern eines bestimmten Territoriums gesammelt hat. Die Aufgabe ethnisch-nationaler Bildung kann in diesem Fall nur sein, Kinder und Heranwachsende zu unterweisen, wie sie sich die Inhalte geschichtlicher Erfahrung – verstanden als eine Quelle ethnischer Verständigung und Phantasie – wieder aneignen können. Um diese Aufgabe zu lösen, muß die gesamte multiethnische Erfahrung, die im historischen Prozeß der gemeinschaftlichen Entfaltung der russischen Staatlichkeit gesammelt worden ist, in Lerninhalte umgeformt werden, die in Bildungsprozessen vermittelt werden können. Dies muß innerhalb des Kontextes der jeweiligen Region geleistet werden, die sich durch ein echtes multiethnisches Zusammenleben auszeichnen sollte.

Um diese Aufgabe zu lösen, muß zuerst die Frage beantwortet werden, welches Muster oder Modell des staatlichen Aufbaus der Russischen Föderation man zugrunde legen will. So ist klarzustellen, ob der Ausgangspunkt darin besteht, daß jedes Volk seine eigene Staatlichkeit erlangen, jede Ethnie in ihre eigene staatliche Unabhängigkeit hineinwachsen soll. Dagegen kann auch die Position vertreten werden, daß die Russische Föderation als ein einheitlicher Staat mit einer multiethnischen Struktur zu verstehen ist. In diesem Fall muß man davon ausgehen, daß es eine ethnische Heterogenität gibt und der Stand der Entwicklung bei den einzelnen Ethnien ungleichmäßig fortgeschritten ist. Ein Aufruf zur Selbstbestimmung der Ethnien und Nationen, der die jeweiligen regionalen Besonderheiten unter dem letztgenannten Aspekt nicht berücksichtigt, kann nur zu Konflikten und im äußersten Fall sogar zum Untergang einzelner ethnischer Gruppen führen.

4 Die Geschichte der Ethnien als Hauptinhalt der ethnischen Bildung

Ein solcher Standpunkt setzt eine spezifische Geschichtskonzeption voraus – eine Auffassung von Geschichte als einem Zusammenwirken verschiedener ethnischer Subjekte. Eine solche Geschichtskonzeption wurde von Lev Gumilëv ausgearbeitet, dem Sohn von Nikolaj Gumilëv (1886 -1921), dem berühmten russischen Dichter, der den Bolschewiki zum Opfer gefallen ist. Seiner Geschichtsauffassung zufolge ist die Ethnie das Subjekt der Geschichte. Eine Ethnie ist ein historischer Organismus: Sie wird geboren, entfaltet ihr Kräftepotential, und nach einer Kulminationsphase (in dieser Phase gibt es eine große Zahl passionierter Kämpfer)¹ altert sie und stirbt schließlich. Selbstverständlich sind die mehr oder weniger günstigen Umstände wichtig, unter denen die Ethnie lebt und sich entwickelt. Gumilëv vertritt hiermit eine organische Sichtweise der Ethnie in der Geschichte. Diese Betrachtungsweise, die von ihm anhand der Geschichte des asiatischen Kontinents herausgearbeitet wurde, trägt viel zum Verständnis der einheitlichen multiethnischen Geschichte Rußlands bei. Wenn man die Beziehungen und Wechselwirkungen der verschiedenen ethnischen Gruppen Rußlands untereinander analysieren will, so ist es unerlässlich, hierbei die Phase, den Abschnitt im Lebenszyklus zu erfassen, in dem die jeweils betrachteten ethnischen Gruppen sich gerade befinden.

5 Das Zusammenwirken ethnischer Gruppierungen innerhalb eines festgelegten staatlichen Rahmens

Der schwierigste Punkt bei der Bestimmung der Natur einer Ethnie ist mit den verschiedenen Modellen des Staatsaufbaus und der Staatlichkeit verknüpft. Häufig geht man implizit von einem weit verbreiteten Modell aus, wonach eine jede Ethnie sich in eine homogene Nation verwandeln und ihre eigene Staatlichkeit begründen könne. Beim Alternativmodell wird auf eine Staatlichkeit abgestellt, die eine multiethnische Gemeinschaft oder sogar ein System solcher Gemeinschaften umfaßt. Die wichtigste Aufgabe des Staates besteht darin, diese Gemeinschaften zu bewahren und ihre Aufspaltung in Segmente zu verhindern, die aus homogenen, formal gleichgestellten ethnischen Gruppen oder Nationen mit einem Anspruch auf eine Urstaatlichkeit bestehen könnten – ist dies doch in der historischen Realität häufig die Ausgangssituation, in der es dann zur Konstruktion einer Vielzahl mononationaler Staaten kommt.

Ethnisch-national orientierte Bildungspolitiker formulieren die Aufgabe der Selbstidentifikation der Persönlichkeit, indem sie auf eine bestimmte ethnische Gruppe abstellen, verzichten aber gleichzeitig auf jegliche weitere Reflexion, wie im Prozeß der zugehörigen Ethnisierung die Existenzbedingungen dieser bestimmten Ethnie verändert werden. So erklärte zum Beispiel der Bildungsminister von Jakutien (Sacha-Jakutische Republik) das Koreanische, gefolgt vom Japanischen, Chinesischen und selbstverständlich dem Englischen, nicht aber das Russische zur wichtigsten Sprache nach dem Jakutischen.

Der Bildungsminister von Burjätien (Burjätische Republik) hat für die burjätische intellektuelle Elite ein türkisches College einrichten lassen, in dem als die zwei wichtigsten Fremdsprachen neben dem Burjätischen Englisch und Türkisch unterrichtet werden. Diese Beispiele mögen genügen, um eine bestimmte Ausrichtung ethnisch-nationaler Bildungspolitik zu verdeutlichen. Zweifellos ist es von großer Bedeutung, daß die Völker jene Situation selbständig zu bewältigen versuchen, in der sie sich gegenwärtig befinden, und man sollte diese Tatsache nur begrüßen. Aber welche Probleme werden aus geopolitischer und sozioökonomischer Sicht entstehen, und welche Folgen wird dies für die einzelnen ethnischen Gruppen haben? Eine Frage, die von den zwei erwähnten Bildungsministern noch nicht erörtert, deren Beantwortung aber durch die beschriebene Problematik implizit bereits determiniert ist, ist die Frage nach dem Zusammenleben mit anderen Völkern und Nationen im Rahmen einer bestimmten Form der Staatlichkeit. In besonderer Weise sind hiervon Jakutien und Burjätien, aber auch Tatarstan betroffen: Welche Grundsätze werden für das Zusammenleben und -wirken mit dem russischen Volk, aber auch mit anderen ethnischen Gruppierungen auf dem Territorium Gültigkeit erlangen?

Bezieht man diese Faktoren in die Betrachtung ein, so wird die Gefahr greifbar, daß eine Ethnie oder Nation den gesamten Rahmen der Beziehungen zu den anderen Nationen, ethnischen Gruppen oder Völkern, mit denen sie zusammenlebt, zerreißen kann und beginnt, völlig isoliert – von einer tabula rasa aus – ihre eigene Staatlichkeit aufzubauen. Es ist bedauerlich, daß man hierbei nicht über die Form des Wirtschaftslebens und die sozialen Funktionen diskutiert, die eine Nation oder ethnische Gruppe innerhalb des Systems der allgemeinen Arbeitsteilung in Rußland einnimmt. Auch werden die Folgen außer acht gelassen, die nach einem möglichen Zusammenbruch der Ordnung sämtlicher sozialer und wirtschaftlicher Beziehungen unausweichlich eintreten werden. Und so stehen wir heute vor folgender sehr gefährlicher Alternative: Entweder bleibt die russische Sprache das Kommunikations- und Integrationsmedium für verschiedene Ethnien und

ethnische Gruppen, oder diese Funktion wird auf die englische Sprache übergehen. Gegenwärtig gibt es bereits in verschiedenen Regionen erste Fälle, in denen die Vertreter der unterschiedlichen ethnischen Gruppierungen das Englische besser als das Russische beherrschen.

6 Ethnisch-nationale Bildungspolitik und die russische Schule

Es liegt auf der Hand, daß sich die Frage nach dem russischen Volk auch im Kontext der Bildungspolitik stellt. Meiner Ansicht nach befindet sich das russische Volk gegenwärtig in einer äußerst ungünstigen Lage. Hervorhebenswert ist, daß man weder in der deutschen noch in der englischen Sprache den Unterschied zwischen „russkij“ und „rossijskij“ ausdrücken kann. Für die Übersetzung steht immer nur ein Wort zur Verfügung: „Russisch“. Aber „rossijskij“ bezieht sich auf die *ganze* Russische Föderation und nicht nur auf das russische Volk, „russkij“ hingegen drückt den Gedanken eines im *ethnischen* Sinne russischen Volkes aus. Zumal in der Vergangenheit wurde von vielen Russen das russische mit dem sowjetischen Volk gleichgesetzt. Die Problematik der ethnischen Identität der russischen Bevölkerung hängt damit zusammen, daß es bislang kein Modell einer russischen nationalen Schule gab; es fehlte das Bewußtsein dafür, daß es eine besondere Notwendigkeit gäbe, eine russische nationale Kultur weiterzuvermitteln. Heute kennen wir in Rußland viele Diskussionen über das Modell einer solchen russischen nationalen Schule. Es finden zahlreiche Auseinandersetzungen über die grundlegende Bedeutung der orthodoxen Kirche und Religion bei der Entwicklung eines solchen Modells statt. Meiner Ansicht nach kann eine russische nationale Schule nicht nur mit den Problemen der Orthodoxie und des orthodoxen Lebens verbunden sein. Vielmehr muß die Hauptaufgabe einer solchen Schule darin bestehen, die Geschichte Rußlands als einen Teil der Weltgeschichte sowie die historische Herausbildung der russischen Staatlichkeit aus moderner Sicht zu vermitteln. Für Kinder, die ethnisch Russen sind, ist es sehr wichtig, einen Begriff zu gewinnen von der multikulturellen und multiethnischen Geschichte der Russischen Föderation.

Eine weitere wichtige Aufgabe der russischen nationalen Schule besteht darin, die russische Sprache des 19. Jahrhunderts wiederzubeleben, deren Reichtum in der Sowjetära zerstört worden ist. In der Sowjetunion hat sich eine verflachte, auf Mittelmäßigkeit reduzierte Sprache für die Zwecke einer ideologisch eingeschränkten, zwischennationalen Kommunikation herausgebildet. Sie zu überwinden, ist das schöpferische Ziel der ganzen Nation und namentlich von Aleksandr Solženicyn. Zusätzlich ist die Notwendigkeit entstanden, Modelle russischer nationaler Schulen für die russische Bevölkerung in den ehemaligen Sowjetrepubliken, einschließlich entsprechender Lehrbücher, zu schaffen. Die Lage der ethnischen Russen in diesen neuen unabhängigen Staaten ist sehr kompliziert. Es gibt bereits Fälle von Unterdrückung und Repression gegenüber den russischen Gemeinschaften im Bereich von Bildung und Kultur. Es ist deshalb notwendig, sich die Ausarbeitung neuer Modelle und Bildungsinhalte zum Ziel zu setzen.

7 Der multiethnische Schmelztiegel Sibiriens, Probleme der kleinen Völker und verschiedene Schulmodelle

In Moskau werden gegenwärtig Projekte der ethnischen Bildung für die Hauptstadt selbst, aber auch für Sibirien entwickelt. Die multiethnischen Strukturen Sibiriens sind für solche Vorhaben von höchstem Interesse. Eine Vielzahl von Völkern und ethnischen Gruppen gibt es beispielsweise in Tjumen im westlichen Sibirien, weil hier in der sowjetischen Vergangenheit große gemeinschaftliche sowjetische Aufbauvorhaben durchgeführt wurden, für die Menschen aus den unterschiedlichen damaligen Sowjetrepubliken gebraucht wurden. Zugleich lebten dort autochthone „kleine“ Völker – die Chanten, Mansen und Nenzen. Die verschiedenen ethnischen Gruppen verfügen über sehr dicht miteinander verflochtene Lebensstrukturen. Auch gibt es viele interethnische Ehen. Dieses enge Zusammenleben führte jedoch in der Vergangenheit nicht zum Verschwinden der ethnischen Strukturen.

Es erweist sich als notwendig, in Übereinstimmung mit den unterschiedlichen Wünschen und Vorlieben der Bevölkerungsgruppen drei verschiedene Typen von Schulen einzurichten. Der erste Typus – das ist die monoethnische, mononationale Schule. Beispielsweise gibt es dort ukrainische oder tatarische Schulen. Den zweiten Typus bildet eine Schule, die nicht der Aufgabe dient, spezifische ethnische Inhalte zu vermitteln. Der dritte Typus ist durch multikulturelle, multiethnische Inhalte gekennzeichnet. Für diesen Typus wurde die Bezeichnung „Kulturanthropologische Schule“ gewählt. Die spezifische Aufgabe dieser Schule besteht darin, Kindern aus bestimmten ethnischen Gruppen Möglichkeiten zur Aneignung ihrer Herkunftskultur zu sichern und gleichzeitig die Kenntnis der Kultur anderer ethnischer Gruppierungen zu vermitteln, mit denen die Schüler bzw. ihre Herkunftsfamilien in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht zusammenleben. So haben wir in der kleinen Siedlung Kazym im Bezirk von Chanty-Mansijsk, Westsibirien, eine kulturanthropologische Schule unter dem Direktor Kravčenko eingerichtet. Ihrer ethnischen Zusammensetzung nach besteht diese Siedlung aus Chanten, Nenzen und syrjänischen Komi sowie Russen. Die ethnische Identität der verschiedenen Gruppen war bereits nahezu zerstört. Die Chanten, Nenzen und syrjänischen Komi hatten bereits aufgehört, ihre eigene Sprache zu benutzen. Die verwendete russische Sprache aber – Mittel der Kommunikation zwischen den unterschiedlichen ethnischen Gruppen – zeichnete sich durch Oberflächlichkeit und geringe Nuanciertheit aus.

Die kulturanthropologische Schule ist durch zwei Hauptaufgaben gekennzeichnet. Die Aufgabe der ersten Etappe besteht darin, das Kind Wurzeln in der Kultur seiner Herkunftsethnie schlagen zu lassen. Die erste Stufe trägt deshalb den Namen „rodovaja „škola““ (deutsch: „Stammes-“ oder „Herkunftsschule“) und entspricht dem Kindergarten sowie der Grundschule. In der zweiten Etappe müssen die Inhalte dieser ethnischen Kultur selbst zum Gegenstand der Kommunikation und des Dialogs mit Vertretern und insbesondere jungen Trägern unterschiedlicher Kulturen gemacht werden². Die zweite Stufe wurde deshalb „Forum der Verständigung“ genannt, und sie entspricht der Mittelschule³ bei Einhaltung dieser Reihenfolge, wenn nämlich der Lehrer oder die Lehrerin das Kind zuerst in das Feld seiner eigenen ethnischen oder nationalen Kultur einführt und danach das Gelernte zum Gegenstand der Kommunikation mit Angehörigen unterschiedlicher Kulturen macht, läßt sich eine Orientierung des Kindes in der gesamten multikulturellen Umwelt erreichen, in der es lebt.

8 Ethnische und nationale Gruppen in der Millionenstadt: Das Programm „Bildung in der Hauptstadt“

Die Moskauer Akademie für Bildungsentwicklung (MARO)⁴ hat ein Programm für die „Bildung in der Hauptstadt“ ausgearbeitet, das von der Moskauer Stadtverwaltung akzeptiert wurde. Es enthält einen bedeutsamen Abschnitt zum Fragenkreis „Ethnisches, konfessionelles und kulturelles Leben in Moskau“.

In Moskau gibt es verschiedene ethnische Gruppierungen sowie konfessionelle Gemeinschaften, woraus sich die Notwendigkeit ableitet, unterschiedliche Gruppen zusammenzubringen und zu integrieren. Zur Zeit bestehen in der Stadt sechs jüdische Schulen, eine armenische, eine georgische, eine lettische, eine koreanische, eine russisch-nationale sowie eine multinationale Schule, in der Kinder aus 26 Nationalitäten zusammengefaßt sind. Alle diese Schulen arbeiten erfolgversprechend. Es ist von großer Bedeutung, daß ein Kind Kenntnis von der Geschichte seiner ethnokulturellen Herkunftsgruppe in Moskau hat und über Vorstellungen davon verfügt, welchen Beitrag sie zur Entwicklung der Kultur Rußlands insgesamt geleistet hat. Aus diesem Grund bestehen Pläne, im Rahmen eines Unterrichtsfaches, das den Namen „Moskauer Stadtkunde“ trägt, Kurse einzurichten wie beispielsweise „Die Tataren in Moskau“, „Die Juden in Moskau“, „Die Altgläubigen in Moskau“ usw. Im übrigen sind einige dieser ethnischen Schulen staatlich, andere aber sind Bildungseinrichtungen des nichtstaatlichen Sektors; so sind zum Beispiel drei der erwähnten jüdischen Schulen staatlich, die anderen drei aber nichtstaatlich.

9 Schlußfolgerungen

1. Bis heute ist die ethnische bzw. nationale Bildung mit der Aneignung der nationalen Sprache sowie von Elementen der Kultur verbunden, die mit Hilfe dieser Sprache vermittelt werden. Auf der Grundlage eines solchen Bildungsverständnisses muß dem Kind ein Begriff vom historischen Schicksal seiner Herkunftsethnie sowie deren Zukunftsperspektiven vermittelt werden.

2. Von großer Bedeutung ist es schließlich, ein Verständnis für die gesamten multi-ethnischen und multinationalen Zusammenhänge zu fördern, welche die Entstehung der jeweiligen ethnischen Gruppe oder Nation geprägt haben und noch heute ihre Existenz prägen. Aus dieser Zielsetzung leitet sich die Notwendigkeit ab, die Geschichte der jeweiligen Ethnie in die ethnische Bildung einzubeziehen. Gerade durch die historischen Gegebenheiten werden nämlich die Besonderheiten, wird das spezifische Schicksal der Herkunftsethnie samt der Aufgaben deutlich gemacht, die sich ihr für die Zukunft stellen.

3. Zugespitzt hat sich heute die Notwendigkeit, eine russische nationale Schule zu schaffen, die unter modernen demokratischen Bedingungen konzipiert werden muß. Die Zielsetzungen dieser Schule bestehen darin, Inhalte aus folgenden Bereichen zu vermitteln: eine vor weiterer Zerstörung zu bewahrende, nicht-entstellte russische Sprache, die Geschichte der russischen Staatlichkeit sowie schließlich den Inbegriff einer humanistisch geprägten russischen philosophischen Kultur, die im Zusammenhang mit der Weltkultur steht.

Anmerkungen

- 1 Angesichts der vorhandenen Begeisterung können sie auch unter widrigen Umständen große Erfolge haben, wie zum Beispiel die Wikinger oder die Mongolen unter Dschingis Khan.
- 2 Zu V.S. Bibler und seiner „Schule des Dialogs der Kulturen“, die hierfür Pate stand, vgl. den Text von Bacyn/Kuz'min, Anmerkung 5.
- 3 „Mittelschule“ ist die herkömmliche Bezeichnung für die allgemeinbildende elfjährige Schule der Sowjetzeit; sie stellt in Rußland auch heute noch den dominierenden Schultyp dar, wobei jedoch nur noch neun Schuljahre obligatorisch sind.
- 4 Der Autor ist Präsident dieser Akademie, einer unabhängigen gesellschaftlichen Organisation, zugleich aber auch Direktor des Zentrums für Politik der regionalen Bildungsentwicklung in der Russischen Akademie für Bildung.